

Finanzielles Quodlibet

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **11 (1885)**

Heft 14

PDF erstellt am: **11.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-426958>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Finanzielles Quodlibet.

I.

Ein Ungemach ist eingetreten,
Und Niemand, Niemand, der es hemmt;
Ach, Niemand kann den Kanzler retten,
Ein Goldstrom hat ihn überflümmet!

II.

Goldwellen brausen Schutz auf Schutz;
Von allen Seiten hergesandt
Strömt nach Barzin der Obolus
Vom ganzen deutschen Vaterland.
Und es klingelt und blitzt und glänzet und gleißt,
Wie wenn Danae's goldener Regen
Auf des armen Kanzlers Haupt sich ergießt.
Er jammert: Hört auf mit dem Segen!
Was frag' ich viel nach Geld und Gut,
Wenn ich zufrieden bin?
Gibt Gott mir nur gesundes Blut,
So jauchz' ich in Barzin.

III.

Der behende Kanzler mit Weib und Kind
Er schaut zum Fenster hinaus geschwind:

O lenkt den güld'nen Strom, den bösen,
Nach einer frommen Stiftung hin,
Die Fluthen wälzen sich in Stößen
Verderbendrohend nach Barzin.
Wenn aus Camphausen doch die Waisen
Mir helfen die Dukaten zählen,
Ich würde sie willkommen heißen
Sammt den goldtragenden Kameelen.

Wer zählt die Summen, nennt die Namen
Der Münzen, die nach Barzin kamen?
Von Wilhelm's Stadt, vom Bremerstrand,
Von Pommern und vom Schwabenland,
Von Mecklenburgs entlegner Küste,
Von Helgoland her kamen sie
Mit herrlich klingender Melodie.

IV.

Seid mir gegrüßt, befreundete Schaaren,
Die jüngst mit in dem Reichstag waren!
Zum guten Zeichen nehm' ich Euch,
Mein Loos, es ist dem Euern gleich.

Ihr ausgewies'nen Anarchisten,
Kehrt heim nach Deutschland, kommet her!
Helft küpfen mir die schweren Risten,
Die Millionen drücken schwer.

V.

Ach, werd' ihnen nicht mehr Meister,
Herr, die Noth ist groß,
Die ich rief die Geister,
Werd' ich nimmer los.

Geladen sind die Kameele schier über ihre Kraft;
Sie kommen unterthänig, gehorsam, tugendhaft.

Der Kanzler sieh't's erschrocken und öffnet eine Truh',
Sperret ein die gelben Vögel und schlägt den Deckel zu.

VI.

Ja, wem der große Wurf gelungen,
Liebkost zu sein vom Vaterland,
Wird von Millionen mehr umschlungen,
Als Schleswig-Holstein stammverwandt!

Thurgauer Mostbauer-Obstbaumstatistik-Zorn.

Es erzürnt mich, macht mich wild dabei, Unsere kuriose Obstbaum-Statistikerei.
Da zählen und talpen durch Feld und Acker Der Schulmeister und der
Steuern-Einfacher. Vor jedem Baume halten sie still, Weil der Schulmeister
ihn zeichnen will. Sie fragen mit klug gerunzelten Stirnen: Was liefert
der Baum? Äpfel oder Birnen? Sie fragen sogar, es wird mir schwach,
Des Baum's persönlichem Tauffchein nach. Dann soll ich mich bedenken und
ehrlisch sagen, Was all' die Bäume Nutzen ertragen, Was dienen soll als
Familienkost, Wie viel zermalmt wird zu Saft und Most, Wie viel wir
von Solchem verkaufen Und allenfalls auch selber kaufen. Denn will man
wissen mit Teufels Gewalt, Was Alles ist werth und was wird bezahlt
Und verlangt, man soll genau befehlen, Was wird profitirt beim Holzver-
brennen. Ihr Saperlötter! — Ich sag' Alles genau, Was ich vergessen,
weiß meine Frau. Dieser Zwetschgenbaum da, Donnerwetter, Hatte drei
Millionen und sieben Blätter; Ich traß vier Pfäumen, mein Schwager drei,
Und die übrigen traten die Kühe zu Drei. Auf diesem Birnbaum wachsen
niemals Kirschchen, Ich hab' ihn gekauft vom Gemeinrath im „Hirschen“.
Dort oben ist gewachsen ein Vogelneß, Ziel aber hinunter beim Auffahrtsfest.
Um lästiges Rückenbeißen zu vertreiben, Läßt sich der Buckel an diesen Rinden
reiben. Seht hier das Loch! Meine Schuld ist es nicht, Wenn eure
Nasen keine Wespe sieht! Dieser Apfelbaum hat einem Herrn von St. Gallen
Vor etlichen Jahren sehr gefallen; Er hat ihm das schöne Zutrauen geschenkt
Und hier sich am Aste persönlich gehentt. Da seht ihr, man muß umsonst
nicht fragen, Was meine Bäume schon Alles getragen; So wird im ganzen
thurgauischen Gau Das Baumzähler-Register gewiß genau. Man will immer
den Steuerrödel verzieren, Man will aller Ecken alles Mögliche statistiren,
Und es freut sich der Baum wie toll, Daß er dazu noch helfen darf und
soll. Aber bitte, beachten Sie doch diese Wurzeln, Sie könnten mit sammt
der Statistik purzeln. Der Himmel erhalte den regierlichen Thron, Adieu!
— Dort wartet mein Nachbar ja schon!

Wer hat nicht schon vom Zürichsee
Die Kunde oft gelesen,
Dass man zu Land und Wasser seh'
Ein sehr fremdartig Wesen?

Gelehrte nannten es ein Kalb
Mit Fischen aufgezogen;
Wie diese schwänzle es desshalb
Und blöcke in den Wogen.

Das Volk, der Ungewissheit müd',
Befragte das Orakel.
Diess sagte: Dümmer nützt'ni müd',
Athen erhofft — Spektakel!

Es schielt mit hungrieriger Begier
Und sucht sich leck're Brocken
Bald in der Oberrn Zunftrevier,
Bald wo Verjagte hocken.

Noch ist es nicht recht aufgeklärt,
Woher das Thierlein stamme,
Man weiss, womit es aufgenährt,
Doch Niemand kennt die Amme.

Stimmungsbild aus dem Aargau.

Man kennt wohl den Kriegsplan der römischen Herrscher
Und kennt ihre Kampfweis' seit Menschengedenken:
Kein Kriegsvolk der Welt anerkennt je als ehrbar
Dies Ragout von Falschheit, von Schlichen und Ränken!
Doch läßt sich befanntlich ein jegliches Handwerk
Mit mehr oder weniger Anstand betreiben;
Es läßt sich auch das jesuitische Schandwerk
Mit einem gewissen Decorum bekleiden.

Es braucht etwas Geist dazu und etwas Kasse —
Seit Schleuniger's Tod habt Ihr Beides verloren:
Ihr habt Euch vom Jahrmarkt her und von der Gasse
Gar plumpe Gefellen als Führer erkoren!
Sie können zwar wühlen, sie können verhegen,
Sie können verlasten, verneinen, zerstören;
Allein, um Zerstücktes Euch neu zu ersehen,
Dazu müßt Ihr andere Geister beschwören!

Sie trieben Euch stets, die fanatischen Auser,
Zur Steuerverweigerung an, zu der tollen,
Zudeß Euch die Aare vom fruchtbaren Ufer
Mit gierigem Rachen traß Schollen auf Schollen.
Sie hegen Euch auf, um den Staat lahmzulegen,
Sie säeten Mißtrauen Euch tief in die Seele.
Ihr riefet längst nach Brüden, Flußjähren und Wegen —
Sie sorgten dafür, daß das Geld dazu fehle!

Sie nennen sich Volkspartei — gar Demokraten!
Sie schwärmen für Volksherrschaft und für Volksrechte —
Sie werden die Demokratie schänd' verrathen;
Sie wollen nicht Bürger, sie brauchen bloß Knechte!
Herr! Schüt' uns vor Mißwachs, vor Krieg und Verheerung,
Laß Segen uns strömen vom Himmel hernieder —
Doch jegliche ultramontane Verheerung
Nimm gnädiglich von uns, je bald' er lieber!

Wahl-Aussprüche großer Zürcher-Männer.

„Ach du Brutus!“ sagte Cotsam zu Ehrlich, als er im „Tagblatt“
vergeblich seines Freundes Namen unter den Stadtrathskandidaten suchte.

„Wer von euch, ihr Kreaturen des Abgrundes, hat mich hieher
gelockt?“ rief Chueri, als er sich plötzlich inmitten einer Kommission für
Behandlung der Wahlangelegenheit fand.

„Legt's zu den Uebrigen!“ lächelte der Düstler, als er 20 Stimmen
auf sich vereinigte.

„Will sich Hektor ewig von mir wenden?“ klagte die Deputation, als
Herr Feuß definitiv eine Wahl ablehnte.